

Bezugspreis:

Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 2 Mark; außerhalb des deutschen Reiches trifft Post- und Stempelschlag hinzu.

Einzahl Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsets entspr. Aufschlag.

Erscheinung:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 19. Januar. Auf Allerhöchsten Befehl Se. Majestät des Königs wird wegen erfolgten Ablebens Se. Königlichen Hoheit des Prinzen Amadeus, Herzogs von Asturias, am Königlichen Hofe die Trauer auf eine Woche, von Montag, den 21. bis mit Sonntag, den 26. Januar, in Verbindung mit der bereits angelegten getragen.

Se. Majestät der Könige haben geruht, den am Stelle Louis R. M. Ormaz zum Vice- und Deputy-Konkl der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Ann Arbor ernannten Harry C. Nelson derselbst in dieser Eigenschaft anzuerkennen.

Bekanntmachung,

eine Anleihe der Stadtgemeinde Chemnitz bestreift.

Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben zu der von dem Stadtrathe zu Chemnitz unter Zustimmung der Stadtbürokratie derselbst geschlossenen Ausgabe von auf den Jubiläum lautenden Seiten des letzten unklubaren Schuldscheins in Abzügen über 5000 Mark, 2000 Mark, 1000 Mark und 500 Mark zum Zwecke der Aufnahme einer mit 3½ vom Hundert zu verzinsenden südlichen Anleihe von

Zehn Millionen Mark

nach Maßgabe des vorgelegten Anleihe- und Tilgungsplans die nach § 104 des Bürgerlichen Gesetzbuchs erforderliche Genehmigung ertheilt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Dresden, am 15. Januar 1890.

Die Ministerien
des Innern und der Finanzen.
v. Rositz-Wallwitz. Für den Minister:
Meusek. Münchner.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Lotteriecollectoren Richard Richter zu Oberneulich und

Gustav Julius Wilhelm Herrmann, in Firma J. G. Herrmann, zu Leipzig, und zwar dem letzteren für dessen Geschäftsstätte im Lindenau bei Leipzig, Agenturen der Altersrentenbank übertragen worden sind.

Dresden, den 17. Januar 1890.

Finanzministerium.
Für den Minister:
Meusek. Wolf.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Madrid, 20. Januar. (Tel. d. Dresden Journ.) Die Besserung in dem Befinden des Königs schreitet fort. — Alonso Martinez hat seine Bemühungen, ein neues Kabinett zu bilden, aufgegeben, da bei den Meinungsverschiedenheiten zwischen den Dissidenten der Majorität und den Deputierten, welche Anhänger Sagasta sind, die Bildung eines Ministeriums der Versöhnung nicht möglich erschien. Die Königin-Regentin beans-

fragte danach Sagasta, ein Kabinett zu bilden, und gerüchtweise verlautet bereits, die schwedische Gruppe werde im neuen Kabinett durch Gamazo vertreten sein.

Dresden, 20. Januar.

Aus Spanien.

Die gemeldete Besserung in dem Befinden des jungen Königs von Spanien hat noch den heute vorliegenden Berichten weitere erfreuliche Fortschritte gemacht, so daß dessen baldige Genesung zu erwarten steht. Es war begehrlich, daß während der Zeit, in welcher das Leben des Königs in der äußersten Gefahr zu schwanken schien, das Kabinett Sagasta den Besuch hätte, die Geschäfte so weiter zu führen, als wenn es kein Entlastungsgeschäft nicht eingereicht hätte. Unter der Last der Verantwortung nicht den Thronerben wäre es der Regentin doch gar zu schwer geworden, sich um die Erledigung der Ministerfrage zu kümmern. Nachdem die Tage der Aufruhr, in welchen die Hauptstadt Madrid und das ganze Land schwanken, dieses nunmehr glücklich vorüber sind, hat sich die Königin-Regentin sofort mit der wichtigen Frage beschäftigt und, wie bereits gemeldet worden, die Neubildung des Kabinetts dem Kammerpräsidenten Alonso Martinez nicht Martinez, wie in dem Telegramm unserer vorgestrigen Nummer irrtümlicherweise gesagt worden war) übertragen. Alonso Martinez übernahm den Auftrag, nachdem der bisherige Ministerpräsident Sagasta und der Führer der konservativen Convales del Cofradía es abgelehnt hatten, an die Spitze des neuen Ministeriums zu treten und er will, wie die Madrider Zeitungen berichten, aus dem zu der Regierung stehenden Elementen ein Kabinett der Verständigung bilden. Ob ihm dies gelingen wird, muß abgewartet werden. Allerdings erscheint der Kammerpräsident als eine sehr geeignete Verbindlichkeit, die bestehenden Gegensätze zwischen den einzelnen Parteigruppen auszugleichen; trotzdem aber wird es ihm sehr viel Mühe machen, einen solchen Ausgleich zu stande zu bringen, wenn es ihm überhaupt gelingen sollte. Was ihm dabei besonders hindernd in den Weg tritt, ist der Umstand, daß sich Sagasta selbst schwerlich dazu versteht, mit einer Ministerstelle zweiten Grades in einem Kabinett Martinez vorlieb zu nehmen. Schlußlich aber liegt der Stein zu einer neuen Ministertripe, denn Sagasta ist zu ehrgeizig, um nicht doch wieder selbst in die Hand zu nehmen. Die Zukunft Spaniens erscheint darum immer noch einigermaßen ungewiß und es wird sich erst zeigen müssen, ob das neue Kabinett Martinez, über dessen Zukunftssicherung weitere Nachrichten noch nicht vorliegen, im Stande sein wird, eine Art der ruhigen und friedlichen Entwicklung für Spanien herbeizuführen. Wie schließen an das Vorstehende das an, was der Kölnischen Zeitung über die Krankheit Maria Alfonso und die Partei in Spanien von ihrem Madrider Berichterstatter geschrieben wird:

Mit der Genesung des Königs leben alle jene Erwartungen wieder auf, die sich an seine Zukunft knüpften und die mit der Aussicht auf sein nahe Endes sofort erloschen waren. Alfonso selbst war weitaus noch nichts von diesen Hoffnungen der Politiker, noch füllten nur die jungen Freuden und Schmerzen härtelosester Kindheit sein Dasein, die sorgenden Lippen eines treuen deutschen Mutter ließen ihm jeden Schatten des Unmuts von der Stirn und die Puppenstube ist das Reich, in dem er sich König fühlt. Seit vier Jahren bereits trägt Maria Christine für ihn die Lieder ihres königlichen Amtes. In ihrem Wohlbehagen erstaute sie zur Herrscherin, und das Wohlbehagen

Die kleine Gesellschaft nahm auf Frau v. Lennewitz Wunsch das Mittagmahl im Italienischen Dorfchen ein. Linchen, in glänzender Toilette, zeigte sich von der liebenwürdigsten Seite, denn sie hatte in Thrand recht wohl bemerkt, daß zwischen Heinz und Maria ein Zwiespalt bestand. Warum sollte sie nicht ihr Heil bei dem schönen Fremden ver suchen? Sie war verträglich und mit ihrem blonden Haar und ihren hellen Augen Reinhardt gewiß sympathisch. Man erzählte sich von seinem Reichtum und seinem Wohlthätigkeitsfond ganz merkwürdige Geschichten, denen sie noch hören wollte.

Heinz gab sich der Freunde Marias gegenüber herzlich; seine arglose Natur fand in der munteren Laune von Mutter und Tochter nichts Abschreckendes, er glaubte es nur Maria schuldig zu sein, den Damen äußerste Höflichkeit zu erweisen. Seinen kleinen Liebling behandelte er ein wenig väterlich — die Rolle ward ihm schwer und bisweilen ängstigte ihn ein verträliches Zucken des fröhlichen Mundes seiner heute etwas schwergängigen Nachbarin. Doch als noch aufgehobene Tafel Frau v. Lennewitz eine Bootstafel vorlegte, huschte Sonnenchein über Marias eben noch ernste Füße, und sie plauderte in der Kondel mit der alten Mutterseite.

„Beim Abschiednehmen vor der Thür ihres Hotels sagte Heinz zägernd:

„Ich habe den Damen schon Lebewohl gesagt, da ich morgen nach R. gehe. Ihrer Mutter senden Sie natürlich die innigsten Grüße!“

„Noch R. Ich, das ist schön! Grüßen Sie die liebe, goldene Mutter vielmals von mir, und sagen Sie ihr — sie hieß zoghaft inne, um zu schlafen —, ich hätte mich in Dresden unendlich wohl gefühlt.“

„Warum ging er plötzlich nach R.? Doch nur, um mit der Mutter zu sprechen! Der wollte er zuerst sagen, daß ihre Tochter ihm unentbehrlich geworden, daß sie nach Dresden kommen müsse, um ihres Kindes Hand zum ewigen Bunde in die seine zu legen.“

„Morgen geht Heinz nach R.“

„Sie flüsterte es noch im Traume und herrliche Bilder und Gestalten umgauleten sie.“

Maria verbrachte den folgenden Nachmittag in größerer Gesellschaft. Sie zeigte überschwulende Lebhaftigkeit, denn sie wußte, der Geliebte wußte bei der Mutter, er legte ihr seine Wünsche für die Zukunft dar. Unermüdlich hielt sie an dem Gedanken fest, die Mutter könne sie niemand lieber anvertrauen, als dem treuen, ehrlichen Heinz, den sie von Jugend auf hochschätzte.

Wit einige jungen Damen von der Baderstadt plauderten, schritten sie, anmutig wie stets, den Gang eines öffentlichen Gartens auf und ab, und gewährte anfangs nicht, daß Linchen, die ein Stück vorausging, ihr Gelehen möchte, schnell näher zu kommen.

„Was hast Du denn?“ fragte sie ungeduldig, als Fräulein v. Lennewitz zurückkam und ihre Seite zu gewinnen hoffte.

„Aber hat mich Reinhardt geprägt; er ging die Mittelallee hinunter,“ zischte Linchen ihr ins Ohr.

„Herr Reinhardt? Nicht möglich — er ist heute in R. bei Mama.“

„Sie doch selbst, Märchen, dort geht er ja!“

Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandstetter,
Kommissar des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien Leipzig Basel-Breslau Frankfurt
a. M.: Haasestein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg;
Prag Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Moser;
Paris London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Dodes
& Co; Berlin: Fritsch-Friedland; Breslau: Emil Kohlth.;
Hannover: C. Schüssler; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber:

Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwinglerstr. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Bock, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

dringend zur Eintracht und Einigkeit mahnt. Das allgemeine Wahlrecht, so widerstrebzig es flingen und wie wenig man seine Einführung in einem Lande wie Spanien billigen mag, ist jetzt die sicherste Verankerung des spanischen Königsthrones in dem Volksherzen, Sagasta ist als Politiker innig mit dieser Reform verwachsen, und wenn die Liberalen leichtfertig die Gewalt der konservativen Partei überantworten, so wird er in der Opposition Seite an Seite mit Sagasta für das allgemeine Stimmrecht kämpfen. Die Liberalen sind in dem Streben nach einem auch unter der monarchischen Regierungsborm erreichbaren und erreichenbaren Ziel aber wird eine Annäherung zwischen Liberalen und Republikanern zur Folge haben, die sich allmählich unter dem Druck reaktionärer Regierungen demokratischen Grundzügen anwählen wird. Das ist der dunkle Punkt, von dem Gefahr droht, denn die Republik mit den unabrebbaren Witten, die ihre Einführung begleiten müssen, ist für Spanien eine Gefahr. Doch haben die Liberalen es in der Hand, ihr vorzubeugen. Wenn sie jetzt in öffentlicher und allgemeiner Aussöhnung die Regel der Regierung von neuem kräftig ergreifen, haben sie weder von den republikanischen Sturzkämpfern, noch von den Carlistern ernstlich etwas zu fürchten. Gorilla und die übrigen Anhänger der Unabhängigkeit durch Blut und Eisen haben es in den letzten Jahren, weil die Geldmittel fehlten und stetiger Misserfolg selbst den fanatischsten Optimist lädt, nicht einmal mehr zu den früheren republikanischen Putschern bringen können, und die Hoffnungen erklären, daß sie der „demokratischen“ Monarchie, die ihnen freie Wahlen mit allgemeinem Stimmrecht verbürgt, anhangen werden. Der Carlismus aber ist eingegangen und völlig machtlos, seit ihm die unter Pius IX. so reichlich blühende päpstliche Huld entzogen ist, seit Frankreich eine scharfe Grenzacht hält und den Westen-Schmuggele unterbindet und seit der Vasle eingesehen hat, daß der sorgenfreie Genuss des täglichen Brotes höher zu werten ist als seine Füße, jene alten Vorstellungen, um die so viel Blutblut in den Carlistenkriegen umsonst geslossen ist. Voraussetzung einer ruhigen Entwicklung in Spanien ist allerdings, daß keine unerwarteten Ereignisse von außen eingreifen und den Brand an die Zündholz legen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 20. Januar. Ihre Majestät die Königin ist jetzt wieder sieberfrei, der Schloß ist ziemlich gut, die fächerhaften Erscheinungen sind im Abnehmen, jedoch treten von Zeit zu Zeit immer wieder heftige Hustenanfälle auf. Die hohe Krante fühlt sich noch sehr angegriffen und hat das Bett noch nicht verlassen.

* Dresden, 20. Januar. Über die Fortsetzung der Reihe St. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August sind uns folgende Nachrichten zugegangen:

Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August verließ Maila am 16. Dezember abends auf dem Dampfer „Palermo“ der Navigazione Generale Italiana und langsam nach einer sehr stürmischen Überfahrt am 17. Dezember früh in Syrakus an. Se. Königl. Hoheit verwendete diesen und den folgenden Tag zur Besichtigung der ausgedehnten und interessanten Ruinen des alten Syrakus und unternahm bei herrlichstem sonnlichem Wetter einen Ausflug nach der von Poyryus umstandenen Quelle. Am 19. Dezember begab sich der Prinz nach Catania, besuchte am folgenden Tage die Romie Rossi am Fuße des schneebedeckten Ätna und traf am 21. Dezember abends noch ermüdeten Fahrer in Siracusa.

Unvergänglich eilte Maria in der angekündigten Richtung vorwärts, ihre schmalen Augen erkannten sogleich in dem Herrn, der langsam die Baumreihe durchwanderte, einen sehr bedeckenden Angstgefühl schüttete ihn die Brust zusammen.

Wenn Heinz nicht abgereist war, wenn er nicht mehr in Dresden aufsuchte — dann liebte er sie auch nicht, dann hätte er ihr gestern für ewig Lebewohl gesagt! .. Niemals würde sie wieder in seine Augen schauen dürfen, niemals beobachten können, wie ihre Mutter bei ihren ersten Büge verwandelt.

Niemals! Er war ja der Mutter ältester Freund, er war herübergekommen, um der Jugendgespielin Trost zu bringen!

Sie kostete weiter und kam an eine Bank, auf die sie sich erschöpft niederließ; unaushaltbar brachen die Thränen hervor; sie fühlte sich verlassen und gedemütigt. — Nur Fremde umgaben sie ... heim zur Mutter!

(Fortsetzung folgt.)

Geographische Resultate der Expedition Staaten zur Befreiung Emin Pascha.

(Schluß)

Staaten führt in seinem Schreiben an den Sekretär der Königl. Geographischen Gesellschaft zu Bonn fort:

„Die bisher verfolgten für unseres Rufs nicht zu folgenden Zunahme auf 1° 17' erreichten wir, den Wiedergang des